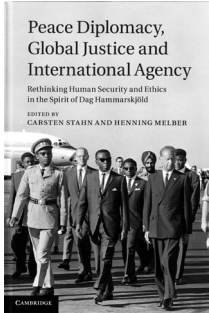


Ausgänge aus dem Herzen der Finsternis

Volker Weyel



Carsten Stahn/
Henning Melber
(Eds.)

**Peace Diplomacy,
Global Justice
and International
Agency.**

Rethinking Human
Security and Ethics
in the Spirit of
Dag Hammarskjöld

Cambridge: Cam-
bridge University
Press 2014
XX+618 S., 150,00
US-Dollar

Einige der großen Menschheitsverbrechen sind zwar den Historikern bekannt, im öffentlichen Bewusstsein aber kaum präsent. So der transatlantische Sklavenhandel oder die Kongo-Gräuel in König Leopolds Kongo-Freistaat, in deren Folge die Einwohnerschaft von 20 bis 30 Millionen Menschen (1884) in weniger als drei Jahrzehnten auf 8,5 Millionen (1911) dezimiert wurde. Auch der umfassend gebildete Dag Hammarskjöld scheint sich der Folgen der privaten und später staatlichen Kolonialherrschaft nicht in vollem Umfang bewusst gewesen zu sein, als 1960 Belgisch-Kongo unabhängig wurde und sogleich ins Chaos stürzte. Jedenfalls fanden der UN-Generalsekretär und der kongolesische Ministerpräsident, der antikolonialistische Heißsporn Patrice Lumumba, nicht zueinander. Beide hätten bei besserem Verständnis füreinander, so Helen Hintjens und Serena Cruz (S. 238), möglicherweise eine friedlichere Entwicklung anstoßen können. Beiden brachte die Kongo-Krise 1961 den Tod: Lumumba wurde am 17. Januar ermordet, Hammarskjöld kam am 18. September bei einem Flugzeugabsturz um. Beide Schicksale können als eine Art Epilog zu Joseph Conrads Erzählung ›Herz der Finsternis‹ von 1899 gedeutet werden, die ein literarisches – von zeitbedingten Stereotypen freilich nicht freies – Schlaglicht auf den auf die Plünderung der Naturschätze ausgerichteten ›Kautschuk-Terror‹ im Kongo-Freistaat warf.

Die Kongo-Krise ist Gegenstand von einem der sechs Teile des von **Carsten Stahn** und **Henning Melber** herausgegebenen Bandes ›Peace Diplomacy, Global Justice and International Agency‹. Er ist aus der Kooperation eines in Den Haag ansässigen wissenschaftlichen Netzwerks mit dem Grotius-Zentrum für Völkerrechtsstudien der Universität Leiden und der Dag-Hammarskjöld-Stiftung in Uppsala hervorgegangen. Gerade an der Behandlung der Kongo-Krise in dessen Teil III wird der große Vorzug des Werkes deutlich: es ist weder apologetisch angelegt noch blendet es Misserfolge aus oder unterschlägt kritische Punkte. Teil I enthält ›Reflexionen‹ über Hammarskjöld unter anderem von Kofi Annan und Brian Urquhart. Teil II setzt sich mit ›intellektuellem Vermächtnis und Führungsqualität‹ auseinander, während Teil IV der ›Rolle des Generalsekretärs‹ gewidmet ist. Hier untersucht Manuel Fröhlich die Schaffung eines Instruments, mit dem Hammarskjöld den Aktionsradius der UN auf Dauer erheblich ausweiten sollte: der Blauhelmtuppen. Andere Beiträge gehen auf Gute Dienste und weitere dip-

lomatische Mittel ein. Teil V setzt sich mit Vorstellungen von einer internationalen Exekutive sowie dem Konzept der ›Schutzverantwortung‹ auseinander, und Teil VI zu ›Hammarskjölds Credo‹ dokumentiert zwei für das Verständnis seiner Grundsätze wichtige Texte von 1961.

In besonderem Maße geht Teil V des Bandes auf aktuelle Herausforderungen ein. Das hier behandelte Konzept sucht gewissermaßen Ausgänge aus dem Herzen der Finsternis der aktuellen Weltlage zu weisen, indem es eine ›Verpflichtung, Schutz zu gewähren‹ postuliert. Gravierende Menschenrechtsverletzungen sollen nicht länger innere Angelegenheit der Staaten bleiben, vielmehr soll die Staatengemeinschaft hier tätig werden können. Francis Kofi Abiew und Noemi Gal-Or machen vier Bedingungen für eine Intervention fest: richtige Absicht, letztes Mittel, Verhältnismäßigkeit und realistische Erfolgsaussichten (S. 549). Erfüllt sehen sie im Fall der Resolution 1973(2011) des Sicherheitsrats zum Vorgehen gegen Muammar Gaddafis Libyen allenfalls das erste Kriterium. Die (fragwürdige) militärische Intervention der NATO betrachten sie nicht einmal ansatzweise als ein Modell für die Umsetzung einer viel umfassender angelegten Vorstellung von der Schutzverantwortung.

Auf dem Einbanddeckel findet sich ein Foto aus der Zeit der Kongo-Krise; es zeigt den Empfang Hammarskjölds auf dem Flughafen von Leopoldville am 13. September 1961 durch Ministerpräsident Cyrille Adoula und Armeechef Joseph Mobutu. Das ist übrigens die einzige Abbildung des Bandes, der auf Fotos und Karten ganz verzichtet. Eine tabellarische Übersicht der Lebensdaten Hammarskjölds wäre hilfreich gewesen. Am Rande sei vermerkt, dass die kolonialen Streitkräfte (in denen Mobutu als Feldwebel gedient hatte) nicht ›force republicque‹ (S. 486) hießen, sondern ›Force Publique‹, und dass die ABAKO-Partei nicht der ›Diplomatischen‹ (S. xvi), sondern der ›Demokratischen‹ Republik Kongo zuzuordnen ist.

Das gediegene Werk mit seiner facettenreichen Herangehensweise, die in den Aufsätzen von 26 Autorinnen und Autoren ihren Ausdruck findet, ist ein weiterer Beitrag zur reichhaltigen Literatur über den zweiten UN-Generalsekretär. Ein Gewinn ist es für alle, die hinter der Tagesaktualität die konzeptionelle Fortentwicklung der Weltorganisation, aber auch die ethischen Konstanten im Handeln der Generalsekretäre zu erkennen bemüht sind.